



TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Inserionsgebühren:

Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.
S e m p e l jedes Mal 30 fr.

Redaktion und Administration:

Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).

Zuschriften und Geldsendungen

sind zu richten an den Eigentümer des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Erscheint
jeden Samstag

und kostet:

Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5 —
halbjährig . . . „ 2.50
Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—
halbjährig . . . „ 2.—

Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr., halbjährig 30 fr. zu entrichten.

Einzeln Nummer 10 fr.

III. Jahrgang.

Laibach am 7. März 1868.

Nr. 12.

Abonnement auf den „Triglav“.

Preise bis Ende Juni:

Mit der Post 1 fl. 70 kr. Für Laibach 1 fl. 40 kr.
(Für die Zustellung ins Haus 20 kr.)

Nr. 1 unseres Blattes ist gänzlich vergriffen; es wäre uns sehr angenehm, wieder in den Besitz mehrerer Exemplare derselben zu gelangen. Wir ersuchen deshalb diejenigen, welche geneigt sind, uns einen Gefallen zu erweisen, um gütige Retourirung obiger Nummer.

Die Administration.

Laibach, 6. März.

Das hohe k. k. Handelsministerium hat sich am 2. d. M. telegraphisch an das Präsidium der hiesigen Handels- und Gewerbekammer gewendet und binnen längstens acht Tagen eine Aeußerung über nachstehende Punkte abverlangt, die bei dem Entwurfe des neuen Kammergesetzes in Betracht kommen werden. Zunächst stellte das h. Ministerium die Frage, aus wie viel Mitglieder für die Folge die Kammer bestehen soll, und fixirte hiefür als Minimum und Maximum die Zahl von 16 bis 48 Mitgliedern, wobei zu erwähnen ist, daß das Institut der Ersatzmänner fallen gelassen wird. Weiter hatte sich die Kammer darüber auszusprechen, aus welchen Kategorien die Mitglieder der Kammer gewählt werden sollen und wie viele aus jeder Kategorie? Ferner wünschte das h. Ministerium die Meinung der Kammer darüber zu hören, ob jede Kategorie selbständig oder kumulativ mit andern wählen, endlich welcher Censur für die Wahlberechtigung in den einzelnen Kategorien aufgestellt werden soll?

In der heutigen außerordentlichen Sitzung, über welche so wie über die vorlegte wir heute ausführlicher zu berichten nicht in der Lage sind, hat die Kammer einstimmig den ob der Dringlichkeit vom Kammerpräsidium vorgelegten Antrag bezüglich obiger Fragen angenommen, welcher Antrag dahin ging, daß die Kammer für die Folge 24 Mitglieder haben soll, welche einen einzigen Körper bilden und kumulativ von allen Wahlberechtigten nach dem mit Erlaß vom 10. Dezember 1867 Z. 21627 S. M. genehmigten Censur von fl. 2 gewählt werden. Eventuell stellte das Präsidium den Antrag, daß im Falle der Beibehaltung der bisherigen Kategorien mit Rücksicht auf die Anzahl der Wähler die Handelssektion acht, die industrielle zwölf und die Montansektion vier Mitglieder zählen soll, welche kumulativ durch alle Wahlberechtigten nach obigem Censur zu wählen wären.

Einem Telegramm der Grazer „Tagespost“ und heutigen Wiener Blättern zufolge wird die Regierung im Reichsrathe demnächst eine Vorlage betreffs der Eisenbahn-Linie Laibach-Villach einbringen. Es freut uns die

Frage, deren Förderung sich unsere Handels- und Gewerbekammer so angelegen sein ließ, der Verwirklichung näher gerückt zu sehen. Mit aufrichtiger Befriedigung wird das ganze Land, welches das gedachte Kommunikationsmittel zur Belebung und Stärkung der vorhandenen, und Gewinnung neuer Industrien — an welche es mit seiner Existenz unabweislich gewiesen ist — dringendst benützt, diese Nachricht begrüßen. Die hohe Regierung fördert durch diesen Schritt die Lebensinteressen nicht nur eines wichtigen Bestandtheiles des Reiches sondern des ganzen Staates, in industrieller, merkantiler und strategischer Beziehung, und sichert sich dadurch dauernd die Sympathien und die Dankbarkeit des Landes Krain. Denn die Wahrung der zur materiellen Existenz notwendigsten Erwerbszweige und die Förderung der Wohlfahrt sind der beste Kitt, der Völker und Regierung verbindet.

Aus dem Reichsrathe.

Abgeordnetenhause.

(74. Sitzung, 27. Febr.) Aus Galizien sind zahlreiche Petitionen in der Nothstandsangelegenheit eingelangt. Abg. Zyblakiewicz beantragt, der Petitionsausschuß solle über dieselben schon in der nächsten Sitzung den Bericht erstatten. Der Antrag wird angenommen. Min. Giska gibt die Versicherung ab, daß die Regierung bereits mit dem galizischen Landesausschuß bezüglich eines Vorschusses von 250.000 fl. in Verhandlung stehe und eine diesbezügliche Vorlage zu machen gedenke.

Min. Hasner beantwortet die s. z. gestellte Interpellation des Abg. Gusalovic bezüglich des galizischen Sprachengesetzes. Er bezeugt die Legalität des Gesetzes gar nicht, und wisse nichts davon, daß Willkürlichkeiten seitens der Polen vorgekommen wären.

Abg. Plankensteiner stellt den Antrag, das Heereinquartierungsgesetz vom J. 1851 sei einer Revision zu unterziehen. Der Antrag wird der geschäftsmäßigen Behandlung überwiesen.

Min.-Präs. Auersperg bringt eine Gesetzesvorlage über Aufhebung des Staatsrathes und Min. Herbst Specialgesetze zu dem Staatsgrundgesetze über die richterliche Gewalt, betreffend das Verfahren der Eidesablegung vor Gericht und die Disciplinarbehandlung der richterlichen Beamten, resp. deren unfreiwillige Veretzung auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand.

An der Tagesordnung steht die erste Lesung resp. Begründung des Antrages des Abg. Dr. Koser wegen Herabsetzung der Telegrafengebühren und Einführung des Einheitstarifes. Min. Plener äußert sich gegen den Einheitstarif, doch ist er nicht gegen eine Herabsetzung. Der Gegenstand wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zur Berathung und Berichterstattung überwiesen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über den Gesetzentwurf, wodurch die Frist zur Amortisirung von Grundentlastungs-Obligationen, welchen auf Ueberbringer lautende Coupons beigegeben sind, bestimmt wird. Dieselben werden bezüglich der Amortisirungs-

frist gleich der auf Ueberbringer lautenden Staatspapieren behandelt. Die vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes bereits ergangenen Erkenntnisse, durch welche derlei Grundentlastungsobligationen für amortisirt erklärt worden sind, bleiben unberührt. — Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der letzte Gegenstand ist der Bericht des Finanzausschusses über die demselben zugewiesene Petition der priv. öst. Nationalbank, welche über den Bruch der Bankakte durch die Staatsverwaltung klagt, die Wiedereinsetzung in ihre Rechte und eine Entschädigung beansprucht. Der Finanzminister Brestl erklärt sich mit dem Kommissionsantrage: Die Petition sei dem Finanzministerium mit dem Ersuchen zu überreichen, mit der Nationalbank zu verhandeln zu dem Zwecke: die Beschwerde und die Lage der Nationalbank zu prüfen, ein den bestehenden Verhältnissen entsprechendes Uebereinkommen zu verabreden und dieses der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten — einverstanden, doch müsse sich vorher die cisleithanische Regierung mit der jenseitigen ins Einverständnis setzen, weil die Regelung der Valuta mit dieser Frage zusammenhänge. Der Ausschussantrag wird angenommen.

(75. Sitzung, 29. Febr.) Dr. Koser und Genossen interpelliren das Ministerium bezüglich des Waffentragens des Militärs außer Dienst. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung resp. Zuweisung an die Ausschüsse der in der vorigen Sitzung von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe. Weiters wurde ein mündlicher Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der bairischen Stadt Kempton betreffend die Fortsetzung der Brennerbahn über den Fernpaß zum Anschluß an die bair. Südnordbahn erstattet. Der Ausschuss beantragt: die Petition sei an das Handelsministerium zur Würdigung zu leiten. Min. Plener erklärt sich mit diesem auch vom Hause acceptirten Antrage einverstanden; die Concession werde schon ertheilt, wenn sich eine Gesellschaft darum bewirbt, an eine Staatsgarantie sei aber hier nicht zu denken.

Letzter Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist der Bericht über die Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes behufs der Regelung der Zuständigkeit und des Verfahrens bei Amortisirung der von Privaten ausgegebenen Werthpapiere.

Das Gesetz wird ohne erhebliche Debatte in zweiter und dritter Lesung nach dem Ausschussantrage angenommen.

Aus den Delegationen.

(Reichsrathsdelegation, 6. Sitzung, 28. Februar.) Zur Verhandlung gelangt der Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag der gemeinsamen Angelegenheiten für das Jahr 1868, betreffend das Kriegsministerium u. z. die Landarmee.

Berichterstatter Demel theilt die Prinzipien der Ausschussberathung mit, ferner daß sich der Ausschuss mit dem Generalabstrich von 3 Mill. und Verweisung einiger Posten in andere Etats begnügt habe.

Feuilleton.

Laibacher Ausflüge.

Humoreske.

Mannsburg ist ein reizend gelegener Markt im Königreiche Illyrien, Herzogthum Krain, beiläufig zwei ein halb Wegstunden in nordöstlicher Richtung von Laibach entfernt; die Längen- und Breitengrade, unter denen es liegt, werden wir Ihnen einmal bei Gelegenheit sagen, zur Stunde sind sie uns selbst unbekannt. An Ort und Stelle angelangt wissen wir uns die Zeit besser zu vertreiben, als mit Messinstrumenten zu hantiren, außer wir meinten vielleicht jene, worin uns Ganymed im Star'schen Bräuhaus Bier, Wein und Kaffee kredenz; vielleicht calculiren wir richtig, daß die Herren Nautiker, Trigono-, Geo- und sonstige Meter und Maitres sich stillschweigend unserer ausgesprochenen Ansicht anschließen.

Wir haben gesagt, daß Mannsburg ein reizend gelegener Ort sei und halten diese Behauptung aufrecht; wir gehen sogar weiter und sagen, daß wenige Städte im Range und mit der Einwohnerzahl Laibach's ähnlichen in der Nähe haben und nach einer fünfviertelstündigen Fahrt bequem erreichen können.

Gehen wir bei unserer Beweisführung praktisch zu Werke. Versetzen Sie sich in die Lage, Sie hätten einen Besuch aus irgend einer entlegenen Provinz unserer Monarchie oder gar vom Auslande erhalten. Sie wünschen Ihren Gästen unsere Heimat im rechten Lichte zu zeigen, da sich dieselben Krain stets nur als ein Land vorstellten, welches entsetzlich unfruchtbar und meist blos vom weiblichen Genus bewohnt ist, während die Männer, ob der Uebervölkerung, mit Süßfrüchten und Eisenwaaren haupstren gehen müssen, weshalb die Regierung auf das Land Militär in Einquartirung geben muß, um, und nur aus dem Grunde, um den durch fünf Monate im Jahre verwitweten Gattinnen wirksamen Schutz angebeihen zu lassen.

Der Besuch ist da, unser Programm ist fix und fertig. In der Früh Rosenbach, später die Sternallee, gegen zehn Uhr die Lattermannsallee mit dem Schweizerhäuschen, gegen elf Uhr die Rundschau vom Schloßberge, Nachmittags — Mannsburg; etwas viel für wenige Stunden, doch unsere Zeit, die Vergnügen neumahert, ist eben mit wenigem nicht zufrieden.

Es ist elf Uhr und wir sind daran, den Schloßberg zu besteigen. Dieses bemerklichen wir vom Studentengäßchen aus und gelangen da alsbald in eine Art Hohlweg, rechts Garten-

mauern und links — herzlich schlecht unterhaltene Erdböschungen. Man wandelt da keineswegs zwischen Rosen und Bergischmeinnicht; als ästhetischer Cicerone bieten wir unser ganzes Redner talent und all unsere Phantasie auf, um, während wir langsam bergauf steigen, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf Gegenstände zu lenken, die sich in den Höhen befinden, was uns leider nicht immer gelingt. Die Damen sind genohnt, derlei Hohlwege mit Vorsicht zu passiren, und uns bleibt eine Tirade, die wir soeben zur Verherrlichung unseres Landes und unserer Stadt von Stapel lassen wollten, im Halse stecken, da wir bemerken, daß eine Dame rechts, die andere links ein indignirtes Gesicht schneidet.

Endlich, nach tausend Verlegenheiten ist der Gipfel des Berges erreicht. Rechts vom Wege unter den Kastellmauern promenirt ein Wachposten, der unsern Schritten, während wir der Gesellschaft den Gebirgszug der Steiner- und jüdischen Alpen erklären, mit einem barschen „zurück“ ein unerwünschtes Ziel steckt und dabei mit seinem Hinterlader eine verächtliche Bewegung macht. Wir gehen also um das Kastell herum — hinein kommen wir nicht, weil wir uns die Eintrittstare nicht verschaffen konnten; die Zeit war zu kurz und überdies trafen wir den Herrn Platzkommandanten nicht auf seinem Bureau.

Am Ende des gegen Osten verlängerten Bergplateau sehen und hören wir angehende hoffnungsvolle Hornisten, von denen jeder eine andere Weise bläst, und ditto hoffnungsvolle Tambours, von denen jeder einen anderen Wirbel schlägt, was zusammengenommen eine wunderbare Harmonie hervorbringt. Wir setzen unserer Gesellschaft die Lage und die Grenzpunkte des Morastes auseinander und lenken unsere Schritte zum Uhrthurm, in der Absicht, das Beste der Gesellschaft zuletzt aufzusparen. Am Wege dahin werden wir abermals einen Wachposten gewahr, der auf seinen Hinterlader gestützt schwärmerischen Antlitzes die ihm zu Füßen liegenden Herrlichkeiten zu bewundern scheint und der durch das Geräusch, das wir verursachten, aufmerksam gemacht, uns durch eine Kopfbewegung, welche in allen fünf Welttheilen als „verneinend“ gilt, zu verstehen gibt, daß wir seinen Pfad zu kreuzen nicht berechtigt sind. Wir überlassen den Kriegsmann seinem Hinterlader und seiner Phantasie und steigen den „Reber“ herab, einen Weg, der uns zwar nicht so viele Hindernisse gewisser Sorte bietet, dafür aber entsetzlich holperig ist.

Wir gewinnen den alten Markt und den Hauptplatz. Die Damen besetzen sich die Auslagen der Kaufleute und die Herren bewundern die Rathhausthurmuhre, welche seit der Aera der Suspensionen auf jedem der drei Zifferblätter drei Viertel auf Sieben weist, ferner den Brunnen, der in einem

bretternen Paletôt steckt, um das Einfrieren des Wassers zu verhindern; doch können Sie alles mögliche früher in dem Bauche des Wasserbehälters finden, als das, was Sie darin naturgemäß suchen.

Mit der Stadt sind wir fertig. Nach dem Essen geht's nach Mannsburg. Das Wetter ist wunderschön; wir passiren die Save und mehrere an der Straße freundlich gelegene Dörfer. Vor Terzain, links von der Straße beht sich ein Holzschlag aus, der gegen die Anhöhe zum bichten Walbe wird. Zwei Blüschenschäfte von der Straße, unmittelbar am Fuße des Berges befindet sich eine Ziegelhütte, worin unser vaterländischer Jai Shephard, vulgo Sichel, sein Dasein beschloffen hat. Wir schildern der Gesellschaft diese Episode mit den glühendsten Farben, was uns um so leichter gelingt, als uns der letzte Akt des Charaktergemälde „Sichel“ von unserm begabten und strebhamen Literaten Jakob Aleksovic noch in lebhafter Erinnerung ist: Der dunkle Hochwald im Hintergrunde, die in vollen Flammen stehende Ziegelhütte, das entsetzliche Wuthgeschrei Sichel's und seines Adjutanten, und dazu die treue Geliebte Agnes, die einer Hinduwitwe gleich um die Brandstätte läuft, aber schließlich in Folge einer menschlichen Regung des Dichters zur rechten Zeit in Ohnmacht fällt und so auf die schönste Weise dem Flammentode aus dem Wege geht.

Doch — da sind wir ja schon in Mannsburg. Zwischen freundlichen Häusern, die eher dem Orte das Aussehen eines Städtchens, als das eines Marktes verleihen, schlängelt sich die Straße. Wir haben den „Platz“ erreicht und lenken rechts in einen Thorweg; wir befinden uns im Hofraume des Bräuhauses. Die Gesellschaft ist von dem freundlichen Empfang, der Reinlichkeit und dem netten Wesen in allen Räumen angenehm berührt. Wir sehen keine Schildwachen und auch keine Hinterlader, dafür entzückt uns der Anblick der herrlichen Alpen, der staffelbirmige Hintergrund von Stein, dessen umliegende Anhöhen fast durchgehend mit Landhäusern, Kirchen oder Schloßern geziert sind. Gegen die Save zu breitet sich eine fruchtbare Ebene aus, deren Fluren mit verschiedenen Feldfrüchten bebaut der Fläche das Aussehen eines Schachbrettes verleihen; links oder dem Orte erhebt sich, von tiefgrünen Waldungen eingerahmt, der Mannsburgberg, auf dessen Gipfel uns eine herrliche Aussicht lohnt. En passant besuchen wir den Schloßgarten, zu dem uns niemand den Eintritt wehrt, besetzen uns die geräumige Bierhalle, den Blumen und Gemüsegarten, den Pflanzhof, endlich den Maststall mit prächtigen Kindern. Auf den Gesichtern der Gesellschaft lieft man Befriedigung, da das Ge-

Del. Schmerling spricht von der politischen Seite für das Budget. Er betont die Intelligenz und Einheit der Armee. Eine Institution, die gegen diese wäre, wird nie unsere Bewilligung erhalten. Redner spricht sich gegen jede Koncession an die Nationalitäten aus, da dadurch die Einheit der Armee geschädigt und der Zerfall des Reiches herbeigeführt werde.

Del. Figuly beleuchtet das Budget von finanzieller Seite. Er bemängelt die Zusammenstellung desselben in jeder Hinsicht. Der Bürger zahlt schon, was die Armee braucht, aber er will nicht, daß eine solche Mißwirtschaft mit dem Gelde getrieben werde. Redner weist ziffermäßig das Fehlerhafte der Ansätze nach. Das heutige Budget übersteige das v. J. 1867 um volle 11 Millionen. Der Ausschuß beantragt zwar einen Generalabstrich von 3,207,000, aber doch bleibe das Budget trotz Frieden, wenn man Alles in Allem nimmt, um 4 Millionen höher als das vorjährige. Aber auch die einzelnen Positionen seien bedeutend erhöht gegen die vorjährigen und darin zeige sich keine Ersparungstendenz. Er ist gegen die vom Ausschusse beantragte en bloc Annahme. Redner weist auf den maßlosen Pensionsetat hin; der Stand der pensionirten Officiere sei fast eben so groß wie jener der aktiven. Resolutionen nützen nichts; hier muß das Steuer- und Rekrutenbewilligungsrecht, das der Versammlung zustehe, streng gehandhabt werden.

Del. Skene, der ebenfalls die Nothwendigkeit der Armeeinheit betont, behauptet, daß die durch den Abstrich beabsichtigte Ersparniß nicht durchführbar sei und die Regierung dazu dränge, das Budget in Wahrheit nicht zur Ausführung gelangen zu lassen; er stellt den Antrag: Die Hauptsumme des Erfordernisses von fl. 79,490,000 auf fl. 84,190,000 zu erhöhen, wird jedoch nicht genügend unterstützt.

Del. Rechsauer verkennt nicht die Wichtigkeit der Armee, doch scheint sie ihm immer als Mittel zum Staatszwecke und es wäre ein verkehrtes Vorgehen, wenn auf ein solches Mittel so viel angewendet würde, daß der Zweck verloren geht. Unser finanzieller Ruin sei der maßlose Aufwand für die Armee. Er hält das Budget für viel zu hoch gegriffen und beantragt, als Ordinarium für das Erforderniß der Landarmee pro 1868 einen Staatszuschuß von 63 Mill. zu bewilligen. (Der Antrag wird unterstützt.) Del. Dr. Groß (Wels) unterstützt Rechsauer, Schindler und Pratoberera sprechen für den Ausschlußantrag.

Reichskriegsminister Freiherr v. Kuhn gibt verschiedene Aufschlüsse, sucht die Angriffe zu entkräften und verwahrt sich feierlich, daß man der Armee allein die Milliarden zur Last lege, welche sie schon gekostet hat; die Armee sei ein Werkzeug in den Händen der Diplomaten, sei das Schwert, das Messer mit welchem operirt wird; sie folge, weil ihr befohlen wird.

(7. Sitzung, 29. Februar.) Die Debatte über das Militärbudget (Landarmee) wurde fortgesetzt.

Der Präsident bringt den Antrag des Dr. Rechsauer auf Bewilligung eines Pauschal-Staatszuschusses von 63 Mill. zum Militär-Etat zur Abstimmung. Derselbe bleibt in der Minorität, da sich dafür bloß sieben Delegirte erheben.

Nach Annahme auch der übrigen vom Ausschusse beantragten kleinen Abstriche wird das Erforderniß der Landarmee im Ganzen mit 76,182,942 Gulden bewilligt und die Resolutionen angenommen.

Del. Dr. Rechsauer beantragt hierauf noch folgende Resolutionen: 1. „Die Militärjurisdiktion für bürgerliche Rechtsangelegenheiten und für nicht rein militärische Strafsachen der Armeangehörigen habe zu entfallen und ist an die Civilgerichte zu überweisen; eventuell wenn dieser Antrag abgelehnt werden sollte, die gleiche Resolution mit Ausschluß der Worte „für die nicht rein militärischen Strafsachen.“ 2. Die Regimenter seien nach Möglichkeit in die Werbbezirke zu verlegen und unnötige Dislokationen zu vermeiden. 3. Die medicinisch-chirurgische Lehranstalt, das Josephinum, sei aufzulassen.

Die erste Resolution Dr. Rechsauer's wird abgelehnt, dagegen die eventuelle Resolution (nämlich mit Ausschluß der Strafgerichtsbarkeit) mit großer Majorität angenommen. Für die zweite Resolution, für die besonders warm Dr. Ziemiatkowski plaidirt, erklärt sich auch der Berichterstatter.

Reichskriegsminister v. Kuhn: Was die Verlegung der Regimenter in die Werbbezirke betrifft, so wird sie vom Ministerium nach Möglichkeit angestrebt. Die volle Durchführung

fehene jedermann überraschte und dies um so mehr, daß man auf alles dieses nicht vorbereitet war. Wir müssen an der Küche vorüber. Die Damen der Gesellschaft sind neugierig, wie alle Töchter Eva's: aus dem Hintergrunde der Küche taucht eine Frauengestalt hervor, brunnelt, schlank doch kräftig gebaut, das braune Haar flach geschneitelt an den Schläfen des regelmäßigen, ernsten, doch freundlichen Gesichtes. Es ist die Frau vom Hause, die, in der kleidsamen Tracht einer Unterfeirerin fast einer Burgfrau ähnlich, uns den Willkommen-Gruß bietet. Plötzlich lugt hinter dem Kopfe der Mutter das Köpfchen eines siebzehn- oder achtzehnjährigen Mädchens hervor; wir hören als Folge einer angenehmen Empfindung in der Gesellschaft ein vielseitiges „Ah!“ Wir begrüßen nun die beiden Frauengestalten, indem wir ihnen unter einem die Grüsse unserer Hausfrau überbringen. Das reizende Mädchen lächelt uns allerliebste an und reicht uns treuherzig die Hand herüber. Wir wechseln noch einige Fragen und Antworten und begeben uns mit der Gesellschaft in das Gastzimmer. Jetzt sollten Sie die Fragen hören, womit uns die Gesellschaft bestrimt: alle von Rosenbach, vom Schweizerhäuschen, der Lattermanns- und Sternallee, von der Rundschau am Schloßberge und die von Laibach bis zur Gaststube geholten Eindrücke treten zurück und der neueste, stärkste durchbricht den Damm der bisher an den Tag gelegten Reserve. — „Haben Sie das Mädchen genau angesehen? Was sagen Sie zu den pechschwarzen Augen und zu dem blauschwarzen üppigen Haar? Haben Sie die zweiunddreißig perlgleichen Zähne, die die Verzweiflung jedes Zahnarztes erregen könnten — diese kirchlichen, feingeknickten Lippen bemerkt? Ist ihre Mutter eine Toskanerin? Dieser Teint ist in Krain nicht für gewöhnlich zu sehen! Wie heißt das Götterkind!“ Wir schmunzeln selbstgefällig und sagen, daß das Mädchen die Hausdöchter ist und Marie heißt, daß sie sehr angenehm plaudert, den ganzen Tag beschäftigt ist und ausgezeichnet kocht, wovon wir uns halb überzeugen würden. — Nach zwei Stunden nehmen wir Abschied und während der Rückfahrt wird nur von dem reizenden Kinde, von den vorzüglichen Speisen und Getränken und von den netten Räumen des Brauhauses gesprochen. Wer unserer Darstellung nicht Glauben schenkt, der hole sich die Ueberzeugung selbst, vorausgesetzt, daß er noch alles dort so trifft und sich mittelweise nicht etwa ein Freier findet, der die Rose von Mannsburg entführt.

H.

einer solchen Maßregel ist jedoch schon deshalb nicht möglich, weil gewisse Provinzen besetzt bleiben müssen und besetzt werden; auch müssen in gewisse Städte größere Garnisonen gelegt werden, wodurch an und für sich eine Störung in der Dislokation entsteht. Man wird hieraus ersehen, daß eine vollaufkommene Verlegung der Regimenter in die Werbbezirke unmöglich sein wird.

Was die Muttersprache anbelangt, die Herr Dr. Ziemiatkowski hervorgehoben hat, so kann ich nur versichern, daß der Muttersprache der Mannschaften der verschiedenen Regimenter mit verschiedener Nationalität gar kein Eintrag geschieht, daß jene Officiere, die nicht derselben Nationalität sind wie die Mannschaften, angewiesen sind, die Muttersprache der Mannschaften sich anzueignen. Bei der Abstimmung wird diese sowie die folgende Resolution (Aufhebung des Josephinum) abgelehnt. Für die erstere stimmen bloß die Polen und ein Theil der Linien.

(8. Sitzung, 3. März.) Zur Verhandlung gelangt der Bericht des Budget-Ausschusses u. z. über den Vorschlag der k. k. Kriegsmarine für das J. 1868. Das Gesamterforderniß der Kriegsmarine pro 1867 beträgt bei einem Effectivstand von 6923 Individuen, 48 Hochsee-Kriegsdampfschiffen mit 12,661 Maschinen-Pferdekraft, 43 Segel- und Apostementenschiffen mit 11,718 Tonnengehalt: im Ordinarium 7,579,200 fl., im Extraordinarium (für Materialanschaffungen an Arsenals-Betriebsauslagen und Land- und Wasserbauten in Pola) 1,000,000 fl. Der Ausschuß beantragt: für das Ordinarium 7,508,477 Gulden, für das Extraordinarium 723,000 fl. statt der früheren 803,000 fl., da das eingeforderte Erforderniß für den Bau einer Eisen- und Metallgießerei im Ausrüstungs-Arsenale in Pola gestrichen wurde, zu bewilligen. Diese Anträge wurden sammt den Resolutionen nach einer kurzen Debatte, zu der eben die Streichung der 80,000 fl. Anlaß gab, angenommen.

(Ungarische Delegation, 10. Sitzung, 28. Februar.) Del. Manojlovic interpellirt den gemeinsamen Kriegsminister, ob in dem Budget auch Pensionen und Bezüge der Officiere und Mannschaften der aufgelösten estnischen Brigade einbezogen sind, und, wenn dies der Fall, in welcher Höhe? Hierauf wird eine Zuschrift der Delegation des Reichsrathes vorgelesen, in welcher diese ihre Beschlüsse über Kap. 4 bis 6 des gemeinsamen Budgets mittheilt und selbe dem Dreißiger-Ausschusse zugewiesen.

Del. Manojlovic beantragt, das Präsidium zu ermächtigen, solche Zuschriften fernerhin brevi manu an den Ausschuß gelangen zu lassen. Der Antrag wird angenommen.

Politische Revue. Inland.

Wien. Se. Majestät geruhen mit Allerhöchster Entschliebung vom 25. Februar d. J. Se. kaiserl. Hoheit den General der Cavallerie, Erzherzog Leopold von der Stelle des Marinetruppen- und Flotten-Inspectors, unter Anerkennung höchstseiner vorzüglichen Dienstleistung zu entheben, und bei Allerhöchster Genehmigung der neuen Organisation der Marineinfektion, zu deren Chef als Stellvertreter des Reichskriegsministers für Marineangelegenheiten und gleichzeitigen Commandanten Sr. Majestät Kriegsmarine, den Viceadmiralen Wilhelm von Tegethoff, allergnädigst zu ernennen.

Die ministeriellen Erlässe gegen die „Kerikalen“ Agitationen und Verschwörungen erfahren in Schusselka's „Reform“ folgende Beurtheilung: „Wir fragen: Was muß das Ausland über die Zustände Oesterreichs denken, wenn es solche ängstlich drohende Erlässe liest? Solche Rundschreiben verrathen einen Mangel an Vertrauen zu dem innern Werthe der neuen Institutionen, einen Zweifel, ob dieselben der Ueberzeugung der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen. Sind diese Institutionen in beiden Beziehungen gut, so wird die Gegenpartei gewiß nicht im Stande sein, die Mehrheit der Bevölkerung gegen dieselben aufzubringen. Der Minister will doch offenbar nur die ungeschickliche Opposition bedrohen. Aber es versteht sich ja von selbst, daß jede Gesetzesverletzung geahndet werden muß, und die Ultramontanen sind gewiß von vorneherein überzeugt, daß sie von dem jetzigen Ministerium keine Schonung zu hoffen haben. Auch sind die Behörden ohnehin zu beständiger Wachsamkeit verpflichtet, und gegen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung müssen die Gerichte von Amtswegen einschreiten. Wozu also die außerordentlichen Auftrufe zu einer ohnehin selbstverständlichen Pflichterfüllung? Sie können leicht eine für das Ministerium selber sehr unangenehme Folge haben. Nach der Befestigung der Revolution sind die Vollstrecker des Kriegesrechtes in die Lage gekommen, ihren Ekel vor dem damals graffirenden Denunciantenthum auszusprechen. Es könnte leicht geschehen, daß jetzt aus „liberaler“ Wohlthuererei ein ekelhaftes Spionir- und Denunciantenwesen emporwuchern möchte; das parlamentarische Ministerium könnte in höchst unangenehmer compromittirender Weise mit Denunciationsen aus dem Gottesdienste, vielleicht gar aus dem Weichstuhle heimgeführt werden.“

Die „Debatte“ hat in Erfahrung gebracht, daß sich im Reichsrathe neue Parteien bilden und daß namentlich sich eine Partei der „Linken“ konstituirt, welche dem Ministerium Opposition machen wolle. Hierüber ist die „Debatte“ ganz außer sich und bittet in einem drei Spalten langen Leitartikel die Herren oppositionslustigen Reichsräthe, dies ja nicht thun zu wollen. Gegen das Ministerium Auersperg-Gistra darf man nicht opponiren. Ueberhaupt muß das Abgeordnetenhaus mit dem Ministerium durch Dick und Dünn gehen, thut es dies nicht, so begeht es einen politischen Fehltritt, der, so sagt die „Deb.“, beweisen würde, daß es sich um keine Partei, sondern um eine „Lebensfrage“ gehandelt habe.

In der Nummer des „Wanderer“ vom 1. März erschien eine Korrespondenz aus Wien, welche einen quasi Bericht über die Stimmung und das Wirken der slav. Studirenden Wiens enthielt. Sie besprach nämlich eine Sitzung des hiesigen slav. Studentenversammlungen leitenden Centralausschusses. Die Angaben dieser Korrespondenz sind theilweise mangelhaft, theilweise falsch. — Es handelte sich nämlich um nichts weiter, als darum, in welcher Sprache die Einladungskarten zu der am 6. I. M. stattgefundenen slav. Studentenversammlung gedruckt werden sollten. Alle Comitémitglieder erklärten, daß dies in der russischen Sprache zu geschehen habe, nur der Vertreter einer böhm. Verbindung erklärte, in dieser Hinsicht sich erst eine Instruktion bei der durch ihn vertretenen Studentenverbindung holen zu müssen. In der nächsten Sitzung theilte er dann mit, daß seine Verbindung mit dem Beschlusse des Ausschusses vollkommen einverstanden sei. Dies ist der ganze „große, heftige Kampf“, von dem der „Wanderer“ Noth zu nehmen die Güte hatte, und dies ist der Vorfall, der eine „Verstimmung“ in slav. Kreisen hervorgerufen haben soll. — Dem „Wanderer“ wäre

etwas solches jedenfalls sehr angenehm. Man merkt die Absicht, und wird heiter über die — dem „Wanderer“ verborbene Freude!

General Clam-Gallas hat mit Beibehaltung seines Charakters quittirt.

Wie man den „Moskovskija Vedomosti“ aus Konstantinopel schreibt, ist dort das Gerücht über geheime Abmachungen zwischen den Westmächten einerseits und der Pforte andererseits verbreitet. Zur Bestätigung dieses Gerüchtes dient nach der Ansicht des Korrespondenten des Moskauer Blattes der Umstand, daß die türkische Regierung ihre Truppen von der griechischen Grenze zurückzog und gegen die serbische dirigirte; bei der in Griechenland herrschenden Aufregung hätte man es nicht gewagt, die thessalische Grenze zu entblößen, wenn man nicht sichere Hoffnung auf Unterstützung hätte. Diese Ansicht soll man auch bei der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel theilen.

Peft. Für den am 27. v. M. verurtheilten Redakteur der „M. U.“ Ladislav Bőfürmėnyi, bekanntlich ein Führer der äußersten Linken am ungarischen Landtage, wurde ein großer Fackelzug vorbereitet. Die Anregung hiezu geschah an der schwarzen Tafel der hiesigen Universität in der Form eines Aufrufs an die Juristen. Es circuliren die Subscriptionsbögen zu Geldsammlungen, um diese Ovation in höchst glänzender und feierlicher Weise darbringen zu können. Die Theilnahme für diesen Akt sowie überhaupt für den Verurtheilten ist eine allgemine. — Dem k. k. Anwalt Rath, als öffentlichen Ankläger gegen Bőfürmėnyi, ward eine Kagen mußf zugebracht, die jedoch in Folge der von der städtischen Polizei eingeleiteten Vorsichtsmaßregeln unterblieb. — Die Verurtheilung Bőfürmėnyi's hat unter den Anhängern seiner Partei, wie dies vorauszusehen war, eine große Theilnahme hervorgerufen und dieselbe findet bereits in Zuschriften und Telegrammen an Bőfürmėnyi ihren Ausdruck. Unter den Letzteren erwähnen wir eines von dem bekannten Parteiführer der äußersten Linken, Johann Hstalos in Kecskemet, welcher die über Bőfürmėnyi verhängte Geldstrafe als eine „Nationalschulb“ betrachtet. In ähnlichem Sinne soll, wie es heißt, auch der hiesige Demokratenclub die Strafsomme betrachten und zur Deckung derselben eine Sammlung unter den Clubmitgliedern einzuleiten beabsichtigen.

Die Führer der äußersten Linken sammeln im ganzen Lande Unterschriften zu einer Monstrepetition wegen Wiederherstellung der reinen 1848er Geseze. Es verlautet, sie wollen eine Million Unterschriften zusammenbringen.

Der ungarische Reichstag wird seine Thätigkeit am 9. d. M. wieder aufnehmen.

Agram. Die Bedrohung der Geistlichkeit mit dem Kriminal veranlaßt den „Kat. L.“, das Organ des Kardinals Paulik, zu einer derben Erwiderung. Der „Kat. L.“ meint, man (die ungarische Regierung) wolle den kroatischen Klerus (weil er national ist) schrecken, daß er seine kirchliche und bürgerliche Pflicht nicht erfülle. Man will die Geistlichkeit ver schwärzen, daß sie stets gefährlich sei. Das sind Vorläufer von strengem Maßregeln gegen die Geistlichkeit. Die Geistlichkeit läßt sich nicht einschüchtern; sie weist solidarisch jede Verschwärzung zurück. Die Maßregeln gegen die Priester scheinen eine gemeinsame Angelegenheit zu sein. Man soll doch bezeichnen, was die Geistlichkeit nicht thun soll; wenn man verlangt, sie soll gegen ihre Ueberzeugung mit der Regierung gehen, so ist das eine Einschränkung der politischen Rechte der Kleriker. Die Maßregeln können keine gute Wirkung hervorbringen.

Ausland.

Athen. „La Grèce“ enthält diese Woche eine authentische Liste der in Kreta von den türkischen Truppen begangenen Gräueltthaten. Achtzig- und neunzigjährige Greise wurden geblendet und dann in Stücke gehauen, Frauen und Mädchen von der wüthenden Soldateska entehrt; einige sind wahnsinnig geworden und andere unter unfäglichen Martern gestorben. Kinder, zarte, kleine Geschöpfe wurden gepieselt und — gebraten. Die Redaktion der „Grèce“ sagt, sie habe gar nichts hinzugefügt; Alles sei die nackte Wahrheit; übrigens werden auch die Namen aller mißhandelten und gemarterten Personen angeführt. Die türkischen Officiere gingen stets ihren Soldaten mit dem Beispiele voran. Was werden die christlichen Regierungen Europas sagen, wenn sie diesen Bericht zu Gesicht bekommen? Das hiesige kretische Centralcomité hat eine Bittschrift an die Gesandtschaften der drei Schutzmächte gerichtet, um Sammlungen für die hungernden kretischen Flüchtlinge in den Großstädten Europas zu Stande zu bringen. Der französische und der russische Gesandte nahmen die Bittschrift entgegen und versprachen sie an ihre Regierungen absenden zu wollen; der englische Gesandte wies die Bittschrift barsch zurück und erklärte, seine Regierung könne nicht interveniren.

Aus den Vereinen.

(Buchdrucker-Fortbildungverein.) Morgen von 11—12 Uhr Vormittags findet im Lehrzimmer der IV. Klasse der k. k. Oberrealschule ein Vortrag über „vaterländische Geschichte“ von Herrn A. Dimitz statt. — Wie anregend und aufmunternd die allgemeine Theilnahme ist, be weist die Thatsache, daß Herr Terpinz als unterstehendes Mitglied im Namen der Josefsthaler Papierfabriken dem Verein einen Beitrag von 30 fl. ö. W. zukommen ließ, wofür der Verein seinen innigsten Dank ausspricht.

(Gewerblicher Ausbilfsverein.) Derselbe hielt am 1. März seine 12. ordentliche Generalversammlung, welche ungemein zahlreich besucht war, — ein Beweis der Theilnahme, welcher sich dieser Verein gegenüber andern mehr oder weniger schnell Dahinstrebenden erweist. Der verdienstvolle Vereinsvorstand, Herr S. N. Horak begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, worin es unter andern heißt: „In unserer am 24. März 1867 abgehaltenen Generalversammlung habe ich Ihnen mitgetheilt, daß die k. k. Finanzdirektion in Laibach von unserem Referendare eine Aequivalenzgebühr, so wie die Stempelung unserer Einlagsbücher, Journale und des Personenbuches fordert, auch soll von den in laufende Rechnung genommenen Gelbern (obgleich solche Geschehst im eigentlichen Sinne des Wortes uns fremd sind) noch eine besondere Steuer bezahlt werden. Auch theilte ich Ihnen mit, daß wir uns dieserhalb mit andern Vorschüßern einen in Verkehr setzten und hierbei erfuhren, daß auch die übrigen theilweise besteuert sind, keiner jedoch in diesem Maße, wie wir. Wir haben daher an das hohe k. k. Finanzministerium recurirt, jedoch vergeblich.“

Es ist bekannt, daß die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft und die Handels- und Gewerbekammer, so wie einzelne Patrioten in unserem Lande darnach streben, der Urproduktion so wie dem Gewerbe durch auf dem Principe der gegenseitigen Selbsthilfe beruhende Vorschüßvereine aufzuhelfen. Sollte daher

nicht auch der Staat verpflichtet sein, für Jenen zu sorgen, der auf den Ertrag seiner Arbeit gemessen ist, daß er auch arbeiten kann? Bei solcher Besteuerung, wie sie von uns gefordert wird, wird die Steuerkraft nicht gehoben, sondern es leidet auch die Produktion darunter. Bei der Fruchtlosigkeit unseres an das hohe Ministerium gerichteten Recurses, haben wir endlich eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus in Wien gerichtet, welche von unserem Abgeordneten Herrn Dr. Roman überreicht und warm befürwortet wurde. Wir bitten darin um die Gleichstellung mit den Sparkassen, indem ja auch unser Verein nichts anderes ist, als eine Sparkasse für Gewerbetreibende. Das hohe Abgeordnetenhaus hat sich dieser Anschauung angeschlossen, und die Regierung aufgefordert, einen bezüglichen Gesetzesentwurf in diesem Sinne demnächst vorzulegen; hoffen wir daher, daß der konstitutionelle Staat den materiellen so wie den geistigen Ansprüchen des Gewerbestandes thunlichst gerecht werden wird. Beides thut uns sehr dringend noth, soll nicht die herrschende Verarmung zunehmen, und uns an den Rand des Verderbens bringen. Noch fehlen in unserem Lande Gewerbe-, Bürger- und Fachschulen — und doch vermag nur die geistige Ausbildung und dem Arbeiterstande jener Länder ebenbürtig zu machen, wo derlei Schulen schon längst in jedem größeren Orte bestehen, und auf die Wohlfahrt des Volkes den mächtigsten Einfluß ausüben.“

Hierauf trug derselbe die Hauptergebnisse des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1867 vor, wozu das sämtliche Guthaben der Vereinsmitglieder am Schlusse des Jahres 1867 31.655 fl. 42 kr. betrug.

An Darlehen wurde ein Geschäftsverkehr von 178.965 fl. gemacht. — Der Reservefond beträgt 5.527 fl. 52 kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 857 fl. 41 kr. vermehrt.

Herr Schwentner verlas Namens des Revisionsausschusses den Revisionsbericht über die in Ordnung befindene Jahresrechnung pro 1866.

Hierauf theilte der Herr Vereinsvorstand mit, daß der Herr Vereinsprotector Sr. Excellenz Herr Joh. Freiherr v. Schloßnigg seine Stelle aus dem Grunde niederlege, weil er von Laibach scheidet. Er vermeldet im Namen Sr. Excellenz den herzlichsten Dank für das durch so viele Jahre in ihn gesetzte Zutrauen.

Ein Erlaß des Landespräsidium's welcher verlesen wird, bedankt sich für die im Monate Jänner den hiesigen Gewerbeschulen zur Anschaffung von Lehrmitteln gespendeten 70 fl. — welche von den Mitgliedern des Vereines zu diesem Behufe zusammengelegt worden waren.

Sobin folgte eine Ansprache des Bürgermeisters, Herrn Dr. E. H. Costa, welcher an einen Rückblick auf den bisherigen segenreichen, zwölfjährigen Bestand des Vereines die Hoffnung gedeihlicher Fortentwicklung knüpfte. „Unser Verein — der zweite derartige in Oesterreich — sei ein Stolz und eine Ehre unseres Gewerbestandes, der ihn aus eigenen geistigen und materiellen Mitteln in's Leben gerufen; er ist der Beweis, daß Einheit stark macht, und daß der Grundsatz der Selbsthilfe der einzige richtige für alle derlei Verbindungen und für Hebung des Gewerbestandes ist.“ Dieser Ansprache folgte laute Beifallsanerkennung von Seite der Versammlung, worauf sich Herr Schwentner erhob, und dem Herrn Bürgermeister für die vielfährigen Bemühungen um den Verein und den Laibacher Gewerbestand dessen Dank mit der Hoffnung ausdrückte, daß er bald wieder werde seinem vollen Wirkungsbereich zurückgegeben werden.

Zum Schlusse stellte der Herr Vereinsvorstand den Antrag, der Verein möge den Reichsrathsabgeordneten Dr. Roman und den Handelskammerpräsidenten W. E. Supan wegen ihrer vielseitigen Verdienste, namentlich um Zustandebringung der Laibach-Willacher Bahn und den Ersteren noch insbesondere wegen der kräftigen Vertretung der Interessen der Vorkaufvereine im Reichsrathe zu Ehrenmitgliedern ernennen.

Dieser Antrag wurde unter allseitiger Acclamation einhellig zum Beschlusse erhoben.

Bei der Wahl zu Verwaltungsräthen wurden die austretenden Joh. Nep. Horak, Franz Draßler, Anton Heidrich und Felix Weidinger fast einhellig wieder gewählt. Als Ersatzmänner erschienen Herr Gerber und Herr Anton Zerandic. In den Revisionsausschuß wurden berufen Herr Michael Pakic, Josef Schwentner, Ferdinand Bilina, und als Ersatzmann Herr Kaspar Alchic.

(Monatssitzung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain) am 1. März 1868 unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Terpin. Anwesend 9 Central-Ausschussmitglieder, darunter Herr Forstmeister R. Seitner von Sava und Fr. Faber, Forstmeister aus Gottschee. Zur Verhandlung kam:

1. Der Bericht der Feldbaucommission über die Anfragen der k. k. Naturalieneinkaufs-Commission, welche vom hohen Ministerium beauftragt ist, ihre Einkäufe an Getreide, Heu, Holz direkte von den Urproduzenten zu beziehen.

2. Die anhergesendeten, neuen Statuten der österr. Bodenkreditanstalt, wurden über Antrag der Herren Dr. Alchic und Dr. Costa der betreffenden Sektion zur Berichterstattung zugewiesen.

3. Unter den verschiedenen eingelaufenen Schriftstücken ist besonders jenes, die internationale Ausstellung zu Havre betreffende hervorzuheben, worüber später Ausführlicheres zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden wird.

4. Die nach §. 7 der Statuten in Vorschlag gebrachten 33 Mitglieder wurden einstimmig angenommen.

5. Die Reorganisirung der Filialen wurde der betreffenden Sektion zur Berichterstattung zugewiesen, um als Vorlage zur nächsten Generalversammlung zu dienen.

6. Herr Dr. Alchic, Obmann der Forstsektion, welche am Samstag ihre Sitzung hielt, bei welcher Herr k. k. Forstverwalter L. Dimich sein Nichterscheinen wegen Geschäftüberhäufung entschuldigte, brachte nachstehende Sektionsanträge:

a) Zur Hebung der Forstwirtschaft in Krain mögen in zwanglosen Heften erklärende, belehrende und aufmunternde Aufsätze erscheinen. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Forstm. Faber, Forstm. Seitner, Schollmahr u. a. beteiligten, wurde beschlossen, daß der Antrag mit jenem vom Herrn Dimich in der Generalversammlung gestellten vereinigt werde, und die Generalien-Sektion eine Vorlage für die nächste Ausschusssitzung vorbereite, damit der Gegenstand eingehend beraten werde;

b) beauftragt Herr Dr. Alchic, daß noch im Laufe dieses Jahres eine Wanderversammlung in Savenstein abgehalten werden soll. Dieser mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Antrag wurde wegen der nöthigen, näheren Präcisirung (Ort, Zeit u. dgl.) nach animirter Debatte der Generalien Sektion zur weiteren Behandlung über-

geben. Höchst wahrscheinlich dürfte Gurkfeld mit der ersten Wanderversammlung beehrt werden. Gegen den Antrag des Herrn Dr. Alchic, „in Einem Jahre mehrere Wanderversammlungen im Lande zu veranstalten“, wurde von Herrn Schollmahr wegen der Kosten, die eine solche Versammlung, zu welcher doch verschiedene land- und forstwirtschaftliche Maschinen, Geräthe, Preisplüge u. dgl. herbeigeschafft werden müssen, verurtheilt, Einsprache erhoben und zur Tagesordnung übergegangen.

c) Der durch Herrn Schollmahr in der Forstsektion gestellte Dimich'sche Antrag wegen baldiger Vorlage der Denkschrift betreffend die Staatsforstpolizei in Krain, wurde dahin erledigt, daß diese Denkschrift zur Begutachtung an die Mitglieder der Forstsektion, verstärkt durch Frn. Forstm. Wittschel in Haasberg, Forstm. Redange in Gradac, und k. k. Forst-Commissär A. Sovan in Laibach, geleitet werden soll. Aus diesen sämtlichen Gutachten hat erst die Forstsektion ein Referat an den Central-Ausschuß zu liefern. Herr Dr. Bleiweis als Referent des Landes-Ausschusses in dieser Angelegenheit, schloß die Bitte bei, so bald als möglich dieses Elaborat zu Stande zu bringen, damit selbes bei der nächsten Landtagsession auf die Tagesordnung kommen könne.

7. Das an die Stelle des ausgetretenen Herrn Malic in den Centralausschuß einberufene Mitglied, Herr Peter Lashnik wird in die III. und IV. Sektion eingetheilt.

8. Außerdem wurden noch mehrere Anträge zur Diskussion gebracht und erledigt, endlich vom fürstbischöflichen Verwalter Herrn Bruß ausgezeichnete Gattungen amerikanischer Futterkartoffeln von besonderer Größe, welche in Laibach angebaut worden sind, sowie von Herrn Schollmahr amerikanische Fijolen, die durch 3 Jahre in Krain mit ergiebiger Ernte angebaut werden, zur Vertheilung gebracht.

Die Monatsitzungen der Landwirtschaftsgesellschaft sind sehr animirt, interessant und belehrend — nur ist die Verhandlungszeit bei einem so reichen Materiale viel zu kurz.

(Dramatischer Verein.) Der Ausschuß hat die Statutenänderungen, die er in der Generalversammlung am 15. d. M. beantragen will, endgiltig festgestellt und beschlossen, die im Sinne seiner Anträge abgeänderten Statuten in Druck legen und zugleich mit den Einladungen zur Generalversammlung an die Mitglieder versenden zu lassen, um dem Vorwurfe zu entgehen, die Mitglieder hätten sich nicht informiren können.

Kunst und Literatur.

— Am 1. d. M. wurde von „Glasnik slovenski“ das 3. Heft des XI. Jahrganges ausgegeben. Aus dem reichen Inhalte heben wir hervor: 3. Zuric's Gedicht „Kamen na grob“; „Kritična pisma“ von J. Stritar; „Obrazi iz narave“ von J. Dgrinec; eine Reisekizze von J. Andrejčkov. Außerdem bringt das Heft die Fortsetzungen begonnener Erzählungen und Abhandlungen, dann die bekannten stehenden Rubriken und ist um eine neue vermehrt, die „Schachzeitung“, welche von den Herrn Kos und Dgrinec redigirt wird.

— Vor einigen Tagen ist uns das erste Heft der von dem französischen Journalisten E. Rigondand (mit dessen bekannter gewaltsamer Vertreibung aus Kroatien die liberale Dröszag-Wirtschaft daselbst inauguriert wurde) herausgegebenen Monatschrift „Revue orientale“ zugekommen. Dasselbe enthält nachstehende Artikel theils politischen theils ethnographischen Inhaltes: 1) die orientalische Frage; 2) Briefe über Venedig; 3) die Südslaven; 4) Verschiedenes — die alten Griechen; 5) die Israeliten in Rumänien; 6) die Christen im Orient; 7) die magharische Anleihe; 8) die russische Propaganda; 9) Correspondenzen aus Böhmen, Kroatien, Serbien, Ungarn und der Türkei und 10) Zeitschau, Theater u. s. w.

Die Artikel politischen Inhaltes verrathen eine seltene Kenntniß der österreichischen Zustände, welche in denselben denn auch in ihrer ganzen Nacktheit dargelegt werden. Die Diction ist durchgängig elegant und klar.

Wir begrüßen dieses Unternehmen des Herrn Rigondand mit um so größerer Freude, als es das erste ist, welches vermöge der Sprache, in der es geschrieben, auf die größte Verbreitung berechnet — sich zur Aufgabe gemacht hat, das Ausland mit den bisher wenig gekannten Slavenstämmen in Oesterreich bekannt zu machen, dieselben vor den rohen Angriffen, denen sie in der einheimischen deutschen und magharischen Presse unablässig ausgesetzt sind, dem Auslande gegenüber in Schutz zu nehmen und ihre wenig beneidenswerthe Lage zu schildern.

Wir können nicht umhin, die „Revue orientale“ unsern Lesern besonders zu empfehlen.

— Politische Skizzen über die Lage Europa's vom Wiener Congresse bis zur Gegenwart. Von Georg Herbert Grafen zu Münster. Leipzig 1867. Brockhaus.

Wir zeigen hiermit ein interessantes Werk an, zu dessen Anempfehlung die nachfolgenden Momente dienen mögen. Der Verfasser bewegt sich insbesondere da sehr sicher und gewandt, wo er die mitteleuropäischen, namentlich die deutschen, österreichischen und preussischen Verhältnisse zergliedert. Man mag mit vielen Urtheilen und Schlussfolgerungen des Verfassers nicht einverstanden sein, immer und überall wird man dem ruhigen und anständigen Ton, der maßvollen Behandlung so mancher brennenden Fragen seine Anerkennung nicht versagen können und sich zu den verschiedensten Betrachtungen angeregt fühlen. Was der Verfasser über die Stellung der britischen Politik zu den kontinentalen Fragen, über das Unnatürliche einer Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich, über das Wünschenswerthe eines wohlverstandenen Wiederanschlusses der drei Factoren der ci-devant „heiligen Allianz“ bemerkt, enthält des Treffenden und Beherzigenswerthen sehr viel. Namentlich aber mit dem, was der Verfasser über die österreichischen Zustände und Strebungen, wie er sich bescheiden ausdrückt, „als Zuschauer von weitem“, bemerkt, hat er, unserer Ansicht nach, in mitunter überraschender Weise, den Nagel auf den Kopf getroffen. Er behauptet es, daß Oesterreich gleich von der Congressezeit verabsäumt habe, „den Keim zu einem österreichischen Nationalgefühl, das sich hätte entwickeln können, zu legen“, und weist diesem Versäumniß gegenüber mit vollem Grund darauf hin: „Wie viel besser hat das Preußen verstanden!“ S. 4. Er hält Oesterreich im III. Abschnitt alle die groben Mißgriffe und ungeschickten Anläufe vor, durch die es, immer in dem Bestreben die im Jahre 1713 von der Hand gewiesene Suprematie in Deutschland mehr Preußen zu mißgönnen, als an sich zu bringen, den mächtig aufstrebenden Rivalenstaat fortwährend gereizt und auf das Empfindlichste verletzt habe, ohne doch für sich

selbst irgend etwas haltbares und nutzbringendes zu erringen. Er constatirt die für den Oesterreicher tief schmerzliche, doch leider nicht zu läugnende Thatsache, daß es unter allen europäischen Staaten „am meisten verloren an Einfluß, an innerer Kraft und an Territorialbestand“ (S. 159). Er erblickt aber zugleich nach den herben Schlägen, die Oesterreich erfahren, den Keim einer besseren Zukunft, „wenn sich nicht, was wir nicht hoffen wollen, Oesterreichs Blick, und was wir noch mehr fürchten Oesterreichs Intrigue wieder nach Deutschland wenden werden“ (S. 153). „Der Besitz Italiens“, meint der Verfasser, „und die Stellung Oesterreichs im Bunde trugen nicht zu seiner Macht bei, und es kann jetzt, begreifen Oesterreichs Staatsmänner ihre Aufgabe, erkennen sie, daß Oesterreichs Schwerpunkt an der Donau und am adriatischen Meere liegt, kräftiger und mächtiger werden, als es in Wirklichkeit war“ (S. 159). Ueber die innere Politik, die augenblicklich in Oesterreich an der Tagesordnung, ist der Verfasser nicht gut zu sprechen. Er ist der Ansicht, es sei „allerdings gewagt, jetzt, wo der Zusammenhang der Monarchie so gelockert ist, eine constitutionelle Trennung vorzunehmen; gemeinsam haben jetzt die verschiedenen Nationalitäten nur die Staatsschuld, und das ist nicht das angenehmste Band des Zusammenhangs“ (S. 164). Seit der Verfasser diese Worte schrieb, haben Ungarn und „die übrigen Länder“ befanntlich auch die Gemeinamkeit der Staatsschuld verloren. —

Dr. — An die südslavische Akademie ist ein bedeutendes Materiale zur Zusammenstellung des slavischen Geographischen Vocabulars vom Djafovarer Kapitel und von Vuk Brkovic, Konsulats-Beamten in Sarajevo, eingesandt worden.

— In Moskau erschien auf Kosten des Herrn B. A. Daškov: „Orfenova zenitba se kerka na charansko krake“. Es ist dieses ein im vorigen Jahre aus dem Munde eines hundertjährigen Greises in Maceonien von dem bekannten bulgarischen Archäologen St. Brkovic aufgeschriebenes altes bulgarisches Volkslied vom Orpheus. Es umfaßt 852 Verse und ist demselben auch die russische Uebersetzung in Prosa beigelegt. Herr Brkovic legt diesem Liede eine große Wichtigkeit bei.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 7. März.

— Gestern ist der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Roman mit dem Schnellzuge von Wien hier eingetroffen. Privatangelegenheiten, dann die Handelskammer und Eisenbahnfrage machten seine Anwesenheit für kurze Zeit nothwendig. Das Eisenbahnkomité hält heute Nachmittag 3 1/2 Uhr eine Sitzung.

— Die gestrige „Laib. Ztg.“ bringt folgende Notiz: „Der vorgestrige „Novice“-Artikel „Vesel pogovor“, in welchem mehrere geachtete Mitbürger, namentlich aber die Herren Deschmann und Domherr Savaschnig, in der perfidesten Weise angegriffen werden, erregt allgemeine Indignation. Das soll zur Volksaufklärung beitragen! Auch ein Beweis von „Tact!“ Ueberhaupt ließe sich manches über die Haltung der hiesigen slovenischen Presse sagen. Wir behalten uns vor, auf den Gegenstand zurückzukommen.“

Daß die „Laib.“ „kommen“ wird, das ist schon recht; die slovenische Presse wird ihr die Antwort sicher nicht schuldig bleiben. Aber wo nur andere Leute ihre Augen haben mögen, daß sie die „allgemeine Indignation“ nicht bemerken?! Die „Laib. Ztg.“ hat die Gabe, Dinge zu sehen, die gewöhnlichen Sterblichen verschlossen sind. Und nun ad vocem „perfidie.“ Wir bedauern, den von dem ungestempelten Anwalte inkriminirten, lammsfrommen Artikel nicht vollständig reproduzieren zu können; doch müssen wir anführen, was alles von den „mehreren geachteten Mitbürgern“ gesagt wird. Es heißt an einer Stelle: „Dies (nämlich die slovenische Amtirung) werden Dezman und Zavašnik gewiß nicht zugeben.“ Außerdem werden vorübergehend die Namen Dr. Roman, Levstik und Grčar genannt. Will die „Laib. Ztg.“ das zweite Gebot amendiren: „Du sollst den Namen Dezman und Zavašnik nicht eitel nennen?“ Das Publikum mag urtheilen, auf welcher Seite die „Perfidie“, um sich des taktvollen Ausdrucks der „Laib. Ztg.“ zu bedienen, ist, auf Seite der „Novice“ oder der „Laib. Ztg.“, welche ihre Leser über den Stein des Anstoßes vollkommen im Dunkeln läßt.

— Am 11. d. M. findet die Schlußverhandlung in jenem famösen Proceße statt, in welchen auch einige Mitglieder des „Južni Sokol“ verflochten sind.

— Zum Vereinsvorstande der Grazer „Slovanska beseda“, die sich am 1. d. M. konstituirt hat, ist unser Landsmann, Herr Professor Dr. Gregor Kref per acclamationem gewählt worden.

— (Herr Dr. Kunl Auch dabei?) Bekanntlich haben einige Blätter ein Märchen aufgetischt von einem ultramontanen Sanfedistenbunde, welchen P. Klifowström gegründet habe und dem so und so viel Fürsten, Grafen &c. angehören. Der wohl unterrichtete Wiener Correspondent der Grazer „Tagespost“ erzählt nun hierüber: „Die „Sanfedistengeschichte“ ist eine tolle Mystification, deren Opfer in erster Linie Graf Taffe, der Polizeiminister, geworden ist. Er erhielt eine Reihe gewöhnlichster „Spizel“ Denunciationen von allerüberflächlichster Art, und nahm in übergroßem Amtseifer die Sache so ernst, daß er in der That einen Erlaß gegen die Verschwörung versendete, von dem in einigen Blättern die Rede gewesen. Jetzt ist die Sache nachträglich allerdings genügend aufgeklärt worden und wird nunmehr nach Möglichkeit veruscht. In eingeweichten Kreisen wird die Tragikomödie viel besprochen und erregt ebenso viel Aerger wie Heiterkeit.“

Hieraus ist nicht schwer zu entnehmen, welchen Werth gewisse Polizeiberichte haben!

Ueber die Art, wie die Mittheilung von der Existenz der Sanfedistenpartei in die Oeffentlichkeit gelangte, schreibt man dem „Pester Lloyd“: „Die Polizeibehörde wurde auf die Existenz der geheimen Verbindung zuerst durch ein Prager geschichtliches Blatt aufmerksam gemacht, welches erzählte, daß an verschiedene ihrer klerikalen Gesinnung wegen bekannte Personen geheimnißvolle Briefe versendet werden, die zum Beitritt in die Verbindung einladen. Das genannte Blatt vermuthete oder sprenge vielleicht nur aus, diese Briefe hätten Agents provocateurs zu Verfassern und warnte sein Publikum da vor, auf den Keim zu gehen. Der Polizeiminister wies die Landesbehörden an, in dieser Angelegenheit genaue Erhebungen zu pflegen, die denn auch nicht ohne Resultat bli ben. Die Regierung gewann die Ueberzeugung, daß ein solcher geheimer Bund bestände, oder mindestens in Bildung begriffen sei, und namentlich unter dem Abel Tirol's, Steiermar's, Böhmen's und Mahrens Adepten finde. Der Sitz der Agitation —

auch das wollte die Polizei erpafset haben — wäre in einem Kloster eines niederösterreich. Städtchens an der steirischen Grenze. Nun ging die Polizei weiter und ordnete die „Invidierung“ der Briefe an, welche an eine gewisse Person des niederösterreich. Fleckens in auffälliger Anzahl gelangten. Der Minister des Innern, seine Pappenheimer und ihren Diensteifer kennend, hielt es nicht für überflüssig, die mit der „Invidierung“ be- trauten Personen nachdrücklich daran zu erinnern, daß das Briefgeheimniß staatsgrundgesetzlich garantiert und demnach strengstens zu achten sei, und empfahl denselben, sich bloß die Anzahl der Briefe und deren Poststempel zu notiren. Der be- treffende Akt wanderte in das Handelsministerium. Dort fand ihn „zufällig“ ein Mann, welcher genug journa- listisches Verstandniß hatte, um zu wissen, daß die Mittheilung davon nicht ohne Interesse sei.“

— Professor Hyrtl machte unlängst in einer Vorlesung die Bemerkung, es sei erwiesen, daß jene Völker, welche sich hauptsächlich der Nahrung aus dem Pflanzenreiche bedienen, wie z. B. die Bewohner der Bretagne, Normandie, Rußlands, die Celten u. ein sehr hohes Alter erreichen, während die aus- schließlich Fleisch essenden Eskimos und Tartaren selten über 50 Jahre alt würden. — „Ich selbst,“ sagte der berühmte Anatom, „genieße seit einer langen Reihe von Jahren von animalischen Nutrimenten nichts als Suppe, hiezu Reis und Maccaroni, und ich verführe Sie, meine Herren, daß ich jetzt viel ruhiger und klarer denke, daß ich froheren Muthes und arbeitslustiger bin, als in meiner Jugend; ich versuchte sogar in letzterer Zeit, auch die Suppe auszusetzen und mich bloß von Zwetschen zu nähren, ich nahm deren täglich 30 zu mir, doch die Abnahme meiner Kräfte bestimmte mich, von diesem etwas gewagten Experimente abzulassen.“ In der That erfreut sich der große Gelehrte bei seiner bewundernswürdig einfachen Lebensweise eines Wohlseins, das nichts zu wünschen übrig läßt.

— Bei der letzten Verlosung des Prämienanlehens vom Jahre 1864 wurden nachfolgende 9 Serien gezogen und zwar: Nr. 1024, 1100, 1188, 1647, 2143, 2414, 2672, 3185 und 3434. — Aus den obigen verlosten 9 Serien wurden nachstehende Treffer gezogen: 200.000 fl. gew. S. 1100 Nr. 38; 50.000 fl. gew. S. 1188 Nr. 29; 15.000 fl. gew. S. 2143 Nr. 68; 10.000 fl. gew. S. 1024 Nr. 52; 5000 fl. gew. S. 1100 Nr. 3 und S. 1188 Nr. 20; 2000 fl. gew. S. 1024 Nr. 86, S. 2143 Nr. 47 und S. 2414 Nr. 58; 1000 fl. gew. S. 1100 Nr. 45, S. 1188 Nr. 48, S. 2143 Nr. 43, S. 3186 Nr. 25 und S. 3434 Nr. 35 und 99; 500 fl. gew. S. 1024 Nr. 7, 88 und 96, S. 1100 Nr. 26, 67 und 88, S. 1188 Nr. 26 und 82, S. 1647 Nr. 56, S. 2414 Nr. 46 und 76, S. 2672 Nr. 43, S. 3186 Nr. 2 und S. 3434 Nr. 18 und 51; 400 fl. gew. S. 1024 Nr. 2, 67 und 94, S. 1100 Nr. 7, 36, 62, 77, 81, 87 und 90, S. 1188 Nr. 10, 17 und 77, S. 1647 Nr. 54, 73 und 86, S. 2143 Nr. 2, 73 und 83, S. 2414 Nr. 9, 30, 42, 98 und 100, S. 2672 Nr. 41 und 98 und S. 3434 Nr. 11, 42, 46 und 80. Auf alle übrigen hier nicht aufgeführten, in den obigen verlosten 9 Serien enthaltenen 840 Nummern der Prämien Scheine entfällt der geringste Gewinn von je 150 fl.

— In einem der in den Sibirsky des Prager Sokol vertauschten Oberböcke wurde unter Anderem von einem Pra- ger Hausbesitzer auch ein Notizbüchlein gefunden, das ganz sonderbare Aufzeichnungen über verschiedene hervorragende poli- tische Persönlichkeiten enthielt. Der „glückliche Finder“ selbst war als Mann von „oppositionell-revolutionären Tendenzen“ bezeichnet. Außerdem soll sich in dem Noth auch noch ein Signalpfeifchen und ein „Anstellungsdekret“ vorgefunden ha- ben. Unvorsichtiger Agent!

— Die Eisenbahnbrücke über den Pruth bei Luzany (Galizien) ist gebrochen, während ein gemischter Zug dieselbe passirte. Zwei Locomotive und neun Dampfwaggons stürzten in den Fluß, die Personenwaggons blieben stehen. Es ging kein Menschenleben verloren, auch der Dampftransport wurde gerettet.

— Der Prager Stadtrath hat sich für vollständige Freigebung der Advokatur ausgesprochen.

— Die russische Regierung errichtet auf Staatskosten Volksbibliotheken auf dem flachen Lande. Bei den do- nischen Kosaken gibt es Dörfer, deren Bücheransammlungen 5000 Bände zählen.

An die Herren Handels- und Gewerbleute, dann Gewerken im Herzogthume Krain.

Am 16. d. M. geht der Termin für die Abgabe der Stimmzettel zu den Ergänzungswahlen der Han- dels- und Gewerbekammer zu Ende. Wir empfehlen nochmals dringend nachstehende Candidaten:

Für die Handelssektion:

Mitglieder:

- Herr B. C. Supan, Handelsmann in Laibach,
- „ Josef Kusar, Handelsmann in Laibach,
- „ Andreas Pavrenčič, Handelsmann in Abelsberg,
- „ Matthäus Pirce, Handelsmann in Krainburg.

Ersatzmänner:

- Herr Karl Cvajer, Handelsmann in Laibach,
- „ Baso Petričič, Handelsmann in Laibach.

Für die Gewerbesektion:

Mitglieder:

- Herr Josef Blasnik, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach,
- „ Johann N. Horak, Handschuhmacher in Laibach,
- „ Franz Mali, Leder-Fabrikant in Laibach,
- „ Josef Strcelba, Seifenfabrik in Laibach.

Ersatzmann:

- Herr Matthäus Schreiner, Gärtler in Laibach.

Für die Montansektion:

- Herr Johann Toman, Gewerke in Steinbüchel.

Das Comité der Fortschrittspartei.

Volkswirthschaftliches.

— Es dürfte den Herrn Fortschrittern angenehm sein zu er- fahren, daß durch die k. l. Landesregierung der hiesigen Land- wirthschaft-Gesellschaft ausgezeichnete Waldsamen-Muster aus der Klenganstalt des Herrn Johann Schranzhofer in Wiener-Neufeldt zur Ansicht und weiteren Rundmachung der Preise derselben übermiltelt wurden, welche in der Kanzlei des Centralauschusses (Salenbergaße) eingesehen werden kön- nen. Die besagte Klenganstalt bürgt für normalmäßige Keim- kraft ihrer Sämereien und offerirt den Wien.-Ctr. von Ma-

ziensamen mit 18 fl., der Schwarzföhre mit 45 fl., der Weißföhre mit 75 fl., der Fichte mit 44 fl. und der Föhre mit 68 fl. 5. W.

— In Havre findet vom 1. Juni bis 31. Oktober d. J. unter dem Protektorate des Kaisers Napoleon III. eine interna- tionale Ausstellung von maritimen, landwirthschaftlichen und gewerblichen Erzeugnissen statt, wozu von Seite des Handels- ministeriums durch die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft auch die krainischen Producenten zur Theilnahme eingeladen werden. Das Programm liegt in der Kanzlei der Landwirth- schaftsgesellschaft zu Jedermanns Einsicht bereit.

— Unter der Ueberschrift: „die Noth in Ostpreußen“ weist Liebig in Nr. 6 der „Augsb. Allgem. Zeitung“ nach, daß durch die Veranlung in Wehl Roggen um 10, Weizen um 15 Prozent verliert, daß ferner durch Um- gehung der Gährung bei der Brotbereitung 2—3 Prozent Brot mehr gewonnen werden könnten. Das ohne Gährung bereitete Kleimbrot aus 2 Theilen Roggen- und 1 Theil Wei- zenschrot sei in seinem Hause täglich in Gebrauch, werde mit Vorliebe gegessen und sei sehr wohlschmeckend und leicht verdaulich. Das Mittel, um Brot ohne Gährung zu bereiten, besteht aus 1 Pfund doppeltkohlensauren Natrons und 1 Aequivalent Weinsäure auf 100 Pfd. Mehl. 100 Pfund Mehl geben dann 145 Pfd. Brot, und mit solchem Brote könnten auf je 1000 Personen 120 mehr genährt werden. — er.

Offene Sprechhalle.

Es sei mir gegönnt, in den Spalten des „Triglav“ einige Worte frei, ohne Scheu, wahrheitsgemäß zur Erbau- ung der nächsten Nachbarn der Hauptstadt Laibach zu ver- öffentlichen!

Am 6. März früh 6 Uhr, brach zu Birndorf, eine kleine halbe Stunde von Laibach entfernt, in der noch nicht ganz fertigen mechanischen Eisen- und Holzstiften-Werkstätte des Hrn. M. Zupan Feuer aus, welches dieselbe in kurzer Zeit einäscherte.

Den Anstrengungen der von der Herrschaft Kaltenbrunn ausgesandten Leute, unter Anführung des dortigen Wirth- schafters, ist es mit Mühe gelungen, die ganz knapp nebenan stehenden mit Stroh gedeckten Gebäude, welche an die Krapp- und Kartoffelstärke-Mühle des Industriellen Herrn Valentin Jesko angränzen, von weitem Angriffen des Feuers zu retten.

Der dortige Werkführer stand ängstlich an der Hauptthor- schwelle und erwartete sehnsuchtsvoll Hilfe und Feuerspritzen von Laibach, allein es rührte sich nichts. Man glaubt, mit einem Feuer-Signal-Schuß ist alles und — genug gethan! Hilf Dir selbst!

Fidelis Terpinz,
Industrieller und Gutsbesitzer.

Eingefendet.

Im Juni 1866 erschien der erste Jahrgang der „Mit- theilungen des Musealvereins für Krain“, welche an die Stelle der, bis dahin erschienenen „Jahreshefte des Vereines des krainischen Landesmuseums“ treten und so- fort regelmäßig erscheinen sollten. Wir erwarten demnach das eheste Erscheinen eines neuen Jahrgangs jener „Mittheilungen“ und zwar um so mehr, da vorhin Jahresberichte des Lan- des-Museums erschienen, und das Land Ausweise über den Stand des Landesmuseums und die Thätigkeit der dabei an- gestellten Persönlichkeiten mit Einschluß des sehr brauchbaren Dieners Wolf, um so mehr regelmäßig zu fordern berech- tigt ist, als das Museum in einem dem Lande gehörigen Gebäude untergebracht und eine, aus Landesmitteln unter- haltene Landesanstalt ist.

Bei dieser Gelegenheit finden wir auch den begründeten

Wunsch auszusprechen, daß das Museum in der Schulferien- zeit künftighin nicht wie bisher geschlossen werden möchte, da es nicht bloß für die Schulkinder, sondern für das Land und die Wissenschaft überhaupt seine Bestimmung hat. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß, wie die Erfah- rung lehrt, eben in der Ferienzeit auswärtige Studierende und Touristen am häufigsten reisen und in fremden Ländern wissenschaftliche und Kunstanstalten zu besuchen pflegen, um ihre Kenntnisse zu erweitern; folglich bietet sich eben in die- ser Zeit die beste Gelegenheit, Fremde mit den, in unserem Museum vorhandenen Schätzen und somit in gewisser Rich- tung mit dem Lande selbst bekannt zu machen, was von jedem Patrioten zu wünschen und möglichst zu fördern ist. —

Bei Einammlung der Jahresbeiträge für den Museal- Verein war zugesagt worden, daß man die vom Vereine ge- haltenen Zeitschriften u. dgl. vom 1. Jänner 1868 an, unter den Mitgliedern werde zirkuliren lassen. Bis jetzt hat man, so viel uns bekannt, dies noch nicht ins Werk gesetzt; wir hoffen, daß diese Zusage endlich auch noch in Erfüllung gehen wird. ? ?

Cours-Bericht vom 6. März.

5°, Metalliques fl. 57.10. 5°, Metalliques (mit Mai- und November-Zinsen) fl. 57.60. — 5°, National-Anlehen fl. 65.60. — 1860er Staats-Anlehen fl. 82.40. — Bankaktien fl. 703. — Credit actien fl. 187.40. — London fl. 116.30. — Silber fl. 113.75. — k. k. Münz-Dafaten fl. 6.55.

Laibacher Marktbericht vom 1. März.

Weizen Mß. fl. 6.80; Korn Mß. fl. 4.80; Gerste Mß. fl. 3.30; Hafer Mß. fl. 2.—; Halbfrucht Mß. fl. —.—; Heiden Mß. fl. 3.50; Hirse Mß. fl. 3.30; Rukurus Mß. fl. 3.70; Erdäpfel Mß. fl. 1.80; Einseu Mß. fl. 4.30; Erbsen Mß. fl. 3.50; Fisoln Mß. fl. 6.—; Rindschmalz Pf. kr. 45; Schweineschmalz Pf. kr. 42; Speck frisch Pf. kr. 34; Speck geräuchert Pf. kr. 40; Butter Pf. kr. 36; Eier pr. Stück 1/2, kr.; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch Pf. 17, 21, 25, kr.; Kalbfleisch Pf. kr. 24; Schweinefleisch Pf. kr. 22; Schöpfenfleisch Pf. kr. 20; Hühnel pr. Stück kr. 50; Tauben pr. Stück kr. 15; Hru pr. Centner fl. —.80; Stroh pr. Cent. kr. 70; Holz hartes 30jöllig Klafter fl. 8.—, weiches Klafter fl. 6.—; Wein rother Cim. 12 bis — fl.; weißer Cim. 13 bis — fl.

Die hiesigen Landesprodukten- und Getreidehändler kaufen: Klee samen fl. 23; gedörte Zwetschen fl. 7.—; neue Knovvern fl. 10.—; Wachs fl. —; Weizen fl. 6.60; Korn fl. 4.40; Fisoln fl. 5 1/2. Verkauf: banater Weizen schönsten fl. 7.60; mittlere Qualität fl. 6.90 pr. Megen.

Marktanzeiger

für März.

Krain: Am 10. in Arch, St. Rochus zu Langenton (Bez. Seisenberg.) Am 12. in Dernovo (Bez. Gurkfeld). Tschermoschnitz, Freudenberg (Bez. Treffen). Krosenbach, Radmannsdorf, Seisenberg, Stein, Auersberg und Unter-Loitsch. Montag vor St. Georgi in Rakina und Soderisch. Montag nach St. Georgi in St. Weit bei Schilje. Am 14. in St. Weit bei Wipbach. Am 17. in Mannsburg und Laf. Am 18. in Gurkfeld. Am 20. in Brunnndorf bei Laibach und St. Hermasgor (Bez. Treffen).

Verstorbene.

Den 1. März. Der Frau Gertrud Böhm, k. k. Steueramts- Officialswitwe, ihre Tochter Emilie, alt 5 1/4 Jahre, in der Polana- Vorstadt Nr. 16, an der häutigen Bräune.

Den 2. März. Maria Gohinšar, Inwohnerwitwe, alt 60 Jahre, im Civilspital, an Blutskurz.

Den 3. März. Herr Johann Markelj, Schneidermeister, alt 60 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 96, an der Lungenluch. Dem Lorenz Kuperschnit, Stadtwachmann, sein Kind Johanna, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 226, an Bauchstrolch. — Die hoch- geborene Frau Gräfin Franziska von Stubeberg, k. k. Kämmerer- und Gubernialraths-Witwe, alt 72 Jahre, in der Stadt Nr. 281, an Er- schöpfung der Lebenskräfte. — Dem Herrn Johann Schindler, Tuch- macher, sein Sohn Josef, alt 7 Jahre, in der Stadt Nr. 96, an der Anzehrung. — Maria Ramovš, Inwohnerwitwe, alt 73 Jahre, in der Lirnan-Vorstadt Nr. 18, an der Lungenentzündung.

Den 4. März. Frau Anna Probnig, Inwohnerwitwe, alt 96 Jahre, in der Stadt Nr. 19, an Brand der Alten.

Anmerkung. Im Monate Februar 1868 sind 56 Personen ge- storben, darunter waren 26 männlichen und 30 weiblichen Geschlechtes.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

15—1.

Kaiserl. königl. auschl. priv. neu verb.



erstes amerikanisch und engl. patentirtes

allgemein beliebt

Anatherin-Mundwasser

von

J. G. POPP,

praktischer Zahnarzt und Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Dognergasse 2.

Dieses Mundwasser, von der löbl. Wiener medizinischen Fakultät approbirt und durch eigene 20jährige Praxis erprobt, bewährt sich vorzüglich gegen jeden üblen Geruch aus dem Munde, bei vernachlässigter Rei- nigung sowohl künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen krankes, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnfleisch, Scorbut, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtische Zahnliden, bei Auslockerung und Schwinden des Zahnfleischs, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht; es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, ebenso bewährt es sich auch gegen Fäulniß im Zahnfleisch, überaus schätzenswerth ist es bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an welchem so viele Stropulöse zu leiden pfer- gen; es stärkt das Zahnfleisch und bewirkt festeres Anschließen an die Zähne; es schützt gegen Zahnschmerz bei franken Zähnen, gegen zu häufige Zahnsteinbildung; es ertheilt dem Munde auch eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack, da es den zähen Schleim in demselben auflöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Preis pr. Flacon 1 fl. 40 kr. öst. Währ. Emballage pr. Post 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der ge- wöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glatur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. öst. Währ.

Anatherin-Zahnpasta.

Obgenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten Zahnreinigungsmittel, da sie keinerlei gesundheits- schädliche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugreifen, sowie die organischen Gemengtheile der Pasta reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleimhäute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an Weiße und Reinheit zunehmen. Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglich nassen Gebrauch verdirbt.

Preis pr. Dose 1 fl. 22 kr. öst. Währ.

Bahn-Plombe.

Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler caröser Zähne verwendet wird, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weicher um sich greifenden Caries Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, sowie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten, und die weitere Auslockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird.

Preis pr. Etui 2 fl. 10 kr. öst. Währ.

DEPOTS

dieser seiner vortrefflichen Eigenschaften halber überall, selbst auch in Deutschland, der Schweiz, Türkei, England, Amerika, Holland, Belgien, Italien, Rußland, Ost- und West-Indien wohlverdiente Anerkennung findenden Artikel führen in echter und frischer Qualität in:

Laibach Anton Krisper, Josef Raringer, Joh. Kraschowitz, Petričič & Pirker, Ed. Mahr und Kraschowitz Witwe; — Krainburg F. Krisper; — Bleiburg Herbst, Apotheker; — Warasdin Halter, Apotheker; — Rudolfswerth D. Rizzoli, Apotheker; — Gurkfeld Friedr. Bimhofer, Apotheker; — Stein Zahn, Apo- theker; — Bischoflack Karl Fabiani, Apotheker; — Görz Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.